

Franz Vranitzky

Es liegt an mir zu danken, ich würde aber sehr gerne meine Dankesworte mit den besten Wünschen verknüpfen. Mit den besten Wünschen an Dich, Christian, an unsere Partei und den besten Wünschen an alle, die zur Seite stehen.

Es ist fürwahr so, dass wir uns auf einen langen Weg einstellen müssen. Es wird keine leichte Aufgabe, unser Terrain wieder zu gewinnen, nicht in Österreich und nicht in Europa. Und wahrscheinlich ist das Manko an sozialdemokratischer Power in Europa überhaupt die größte Bürde und die größte Herausforderung, vor der wir stehen, weil es da ja immer wieder Rückwirkungen auf die nationalen Szenen gibt.

Es scheint so, als würden wir uns mit zwei ganz gravierenden Realitäten, man könnte sogar sagen Ungerechtigkeiten, auseinandersetzen müssen. Die Sozialdemokratie hat in allen Industriestaaten ein Aufbauwerk hinter sich, welches historisch einmalig ist. Wenn es darum geht, in Gesellschaften den sozialen Ausgleich sicherzustellen oder auch soziale Balance und das Beseitigen von groben Ungerechtigkeiten, dann gibt es kaum eine Massenbewegung, der es wie der Sozialdemokratie gelungen ist, diesen Ausgleich nicht nur in politischen Auseinandersetzungen zu erringen, sondern in der großen Menge auch gesetzlich festzuschreiben. Wir haben es geschafft, alles, was wir unter sozialer Sicherheit zusammenfassen, als einen wesentlichen Teil unserer staatlichen, unserer gesellschaftlichen Gesamtheit darzustellen.

Nicht nur bei den letzten Wahlen, sondern schon über einige Jahre hinweg, ist zu beobachten, dass gerade diese sozialen Errungenschaften Gegenstand der Auseinandersetzung und der Kritik an der Sozialdemokratie sind. Die Mindestsicherung beispielsweise ist ja vielen Menschen viel zu viel und die Arbeitslosenversicherung ist vielen, die selber Arbeit haben, eigentlich etwas nicht ganz Gerechtes, weil jeder Arbeitslose ist ja nicht deshalb arbeitslos, weil er arbeitslos ist, sondern weil er selber Schuld hat.

Man kann das auch unter Amerikanisierung zusammenfassen. Wenn du krank bist, schau, dass du wieder gesund wirst. Wenn du arbeitslos bist, schau dass du tüchtig bist. Wenn du mit deinem Gehalt monatlich nicht auskommst, such dir eine zweite Stelle.

All das, was in Wirklichkeit zur Emanzipation der minderprivilegierten Teile der Bevölkerung führt, wird zum Punkt der Kritik.

Jemand wie ich, und wie viele andere, die heute hergekommen sind, haben einen großen Teil ihrer Arbeit, ihrer Lebensaufgabe darin gesehen, nationale Schranken zu überwinden. Wir sind aufgewachsen in einer Zeit, in der die Kriegsschäden zu beseitigen waren. Aber die Beseitigung der Kriegsschäden hat es notwendig gemacht, zunächst einmal mit vielen Kontrollen, Limits, Beschränkungen etc. zu arbeiten, weil es zum Beispiel keine Devisen gab, mit denen man die Handelsströme bezahlen konnte, weil es Kontingente gab auf Grund von mengenmäßigen Beschränkungen und so weiter.

In den Netzwerken internationaler Organisationen, OECD, Währungsfond, Weltbank und anderen, haben wir schrittweise alle gemeinsam, alle Mitgliedsstaaten in den industrialisierten Ländern, daran gearbeitet, diese Beschränkungen abzubauen, Freiheiten zu schaffen, Ellbogenspielraum, Freiräume, bis hin zu dem, was wir heute haben und Globalisierung nennen. Viel positiver, ökonomischer, sozialer, kultureller Erfolg ist damit errungen worden.

Was ist aber heute eines der gravierendsten Probleme, das uns die Menschen entgegenwerfen? Die Globalisierung ist schlecht, die Globalisierung ist falsch. Und jetzt lesen wir, oder ich lese, andere wissen es vielleicht besser, weil sie näher dran sind, dass man sich anschickt, in Österreich eine neue Bundesregierung zu bilden Und ich höre und lese Aspekte und Töne, die diesen Populismus, Rechtspopulismus betreiben.

Rechtspopulismus wird immer mit der FPÖ identifiziert, ich sehe aber, dass die, die sich jetzt eine neue Farbe gegeben haben, gar nicht weniger rechtspopulistisch sind, und das beinhaltet für mich wirklich große Gefahren. Es scheint so, als würden gerade die vorher von mir erwähnten wenig Privilegierten zum Zielpunkt für Einsparungen gemacht. Es werden fantastische Zahlen versprochen an Steuersenkung, es werden fantastische Versprechungen gemacht in Bezug auf die Freiheit der Wirtschaft, in dem man gesetzliche Mitgliedschaften in Frage stellt und wieder abschafft.

Im Jahr 1957 wurde in Österreich die paritätische Kommission für Preis und Lohnfragen eingeführt und bildete die Grundlage der Sozialpartnerschaft. Horden von Ökonomen sind nach Österreich geströmt und haben die Sozialpartnerschaft studiert. Ich sage ja nicht, dass alles so bleiben muss, wie es immer war, ich sage sehr wohl, dass man immer etwas verbessern kann. Aber zwischen Verbessern und in Frage stellen, zwischen Verbessern und Abschaffen ist ein ziemlicher Spielraum.

Noch mehr besorgt muss man sein – und ich will da jetzt gar nicht alles aufzählen, was mir missfällt – über das Plädoyer zur Einführung einer Ja-Nein Demokratie. Das kann wirklich nicht zu mehr Gerechtigkeit, zu mehr Freiheit, zu mehr Demokratie führen. Heinz Fischer hat heute in einem Zeitungsinterview Hans Kelsen zitiert, den Vater unserer Bundesverfassung. Kelsen hat im Zusammenhang mit Fragen wie dieser gesagt: Demokratie kann nicht darin bestehen, dass die Mehrheit eine Diktatur errichtet.

Ich muss ehrlich sagen, ich hoffe, dass die demokratischen Kräfte bei denen, die da jetzt verhandeln, doch am Ende die Oberhand behalten, um uns solche Schicksale zu ersparen. Und das wäre wirklich ein Schicksalsschlag. Die Ja-Nein Demokratie wäre in Wirklichkeit gar keine Demokratie mehr.

Lieber Christian, ich stehe immer gerne zur Verfügung, wenn du mit mir sprechen willst, honorarfrei. Ich bin sehr gerührt über die vielen guten Worte, dass mir so viel zuerkannt wird. Eigentlich hat ja alles mit meinem Eintritt in die Nationalbank begonnen.

Ich habe einmal im Jahr 1961 den damaligen Generaldirektor-Stellvertreter der Nationalbank getroffen, eigentlich durch einen privaten Kontakt. Die Konstellation in der Bank war damals so: es gab sechs Direktoriumsmitglieder, fünf ÖVP-Mitglieder und einen Sozialdemokraten.

Ich habe diesen Sozialdemokraten getroffen, oder er mich, und er fragte mich, was ich denn arbeite. Ich habe gesagt, ich arbeite bei Siemens in der Kostenkontrolle. Und er hat mich gefragt, ob ich nicht in der Nationalbank arbeiten möchte.

Ich habe gesagt, ich bin ein Industriemann, ich weiß nichts von einer Bank, und ihn gefragt, was denn die Voraussetzungen wären, um in der Nationalbank angestellt zu werden. Er hat geantwortet, es gäbe zwei Voraussetzungen. Erstens, noch nicht zu lange vom Studium weg zu sein, damit Sie noch nicht alles vergessen haben und zweitens, dass Sie nicht ÖVP Mitglied sind.

Ich habe beide Voraussetzungen erfüllt. So bin ich dann dort eingetreten und habe wirklich einen sehr, sehr attraktiven Ausbildungsmarsch durchgegangen, bin nach Amerika geschickt worden, war ein Jahr dort und auch in London, und habe mir dort sehr viel angeeignet, was mir später zu Gute gekommen ist.

Und dann, ich will meinen Werdegang jetzt nicht wiederholen, der ohnehin schon vorgetragen wurde, ist es gut gelungen, in der Partei und in der Regierung einige wichtige Schritte zu setzen, und das erfüllt mich heute noch mit einer gewissen persönlichen Genugtuung.

Als ich als Finanzminister in die Bundesregierung eintrat, war ja der Empfang, den mir die Partei bereitet hat, von spröder Zärtlichkeit. In der Zwischenzeit sind aber dann einige, gar nicht so wenige, Genossen zu mir gekommen und haben gesagt: „Du bist ja gar nicht so“, und ich habe gesagt: „Was ist denn so?“ „Na du weißt schon, das mit dem Banker“, und dann sind die Textilien meiner Anzüge ins Gespräch gekommen, ignorierend, dass der Namensgeber für dieses Institut dickere Nadelstreifen auf den Anzügen hatte als ich. Aber man gewöhnt sich auch an das. Zweierlei, erstens hört man nicht mehr hin und zweitens kauft man sich andere Anzüge.

Und daher möchte ich mich wirklich an dieser Stelle ganz besonders herzlich bedanken. Ich hätte das alles nicht machen können, hätte es nicht Christine, Claudia und Robert gegeben. Zweitens, ich hätte es nicht machen können, hätte es nicht das schon ein paar Mal angesprochene Team rund um mich gegeben – von der Himmelfortgasse bis zum Ballhausplatz. Die meisten sind heute da und ich freue mich sehr, dass Ihr da seid. Ich freue mich sehr, dass es nach der Fronarbeit bei mir möglich war, in anständige zivile Berufe überzuwechseln.

Außerdem möchte ich mich sehr gerne bedanken beim Wiener Wirtschaftsclub und beim Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog, beide sind verantwortlich für diese Feier heute.

Sowohl der Wirtschaftsclub wie auch das Kreisky Forum haben immer wieder eine Basis geboten, wo ich mich erstens auf Loyalität verlassen konnte. Zweitens, und das ist eine ganz besonders praktische Angelegenheit, wenn ich so durch die Gegend gehe, kommen immer wieder Menschen, die sagen: „Kann ich einmal mit Ihnen sprechen?“ oder „Ich schreibe eine Dissertation, kann ich mit Ihnen ein Thema durchgehen?“, und ich kann dann immer sagen: „Ja bitte, 318 8260 ist die Telefonnummer vom Kreisky Forum. Das ist meine Drehscheibe, die wissen immer wo ich bin.“ Stimmt eh nicht immer, aber oft.

Das ist eine große Hilfe und mit meinem Dank wünsche ich noch einmal Dir, Christian, als der Vorsitzende unserer Partei, nicht nur den besten Erfolg, den sowieso, und gutes Durchhaltevermögen, eine dicke Haut, manchmal eine gewisse Taubheit gegen die Blödheiten, die man von links und rechts eingeflüstert bekommt und uns allen wünsche ich, dass Ralf Dahrendorf nicht recht hat.

Wien, 12.11.2017